

**Zeitschrift:** Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse = Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss Archaeology

**Herausgeber:** Archäologie Schweiz

**Band:** 97 (2014)

**Artikel:** Archäologische Prospektionen im Kanton Obwalden : Vorbericht zur Prospektionskampagne 2013

**Autor:** Nagy, Patrick / Schwarz, Peter-Andrew

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-392507>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## PATRICK NAGY UND PETER-ANDREW SCHWARZ

### ARCHÄOLOGISCHE PROSPEKTIONEN IM KANTON OBWALDEN

#### Vorbericht zur Prospektionskampagne 2013\*

Mit Beiträgen von Julia Bucher, Stefanie Brunner, Leo Degelo, Ludwig Degelo, Anna Kienholz, Tina Lander, Kathrin Schäppi, Daniel Schuhmann und Adina Wicki sowie einem Exkurs von José Diaz Tabernero

*Keywords: Lungern, Brünigpass, Spätlatènezeit, Römische Epoche, Mittelalter, Neuzeit, Numismatik, terrestrische Prospektion, Bohrsondierung, Kartierung. – Lungern, col du Brünig, La Tène final, Époque romaine, Moyen Âge, Temps modernes, numismatique, prospection au sol, carottages, cartographie. – Lungern, Brinig Pass, Late Latène period, Roman period, Medieval period, Modern period, numismatics, surface survey, borehole survey, field mapping.*

#### Einleitung

(Patrick Nagy, Daniel Schuhmann und Peter-A. Schwarz)

Im Rahmen des auf mehrere Jahre angelegten archäologischen Prospektionsprojekts im Kanton Obwalden<sup>1</sup> führten die Arbeitsgemeinschaft Prospektion (AGP) und die Vindonissa-Professur (Universität Basel) im September 2013 eine weitere Prospektionskampagne im Gebiet der Gemeinde Lungern durch<sup>2</sup>. An den Feldarbeiten, die einerseits Ausbildungszwecke, andererseits die Erforschung dieses bedeutenden, aber etwas in Vergessenheit geratenen Passüberganges zwischen der Zentralschweiz und dem Berner Oberland<sup>3</sup> zum Ziel haben, nahmen rund 20 Fachleute, Studierende und Ehrenamtliche teil<sup>4</sup>.

Nachdem im Jahr 2012 an verschiedenen Orten zahlreiche vielversprechende Befunde dokumentiert wurden und gleichzeitig mit Einzelfunden der Nachweis menschlicher Aktivitäten vom Jungneolithikum bis in die Neuzeit gelungen war<sup>5</sup>, wurden im Rahmen der Prospektionskampagne 2013 einerseits die Kartierungsarbeiten fortgesetzt, andererseits gezielte Sondierungen durchgeführt<sup>6</sup>. Die Geländekartierungen umfassten die Umgebung der verschiedenen, historisch überlieferten Verkehrswände im Bereich des nördlichen Zugangs zum Brünigpass, namentlich die Fluren Brünigtal, Oberbrünig und Ochsenwald (Abb. 1). Ziel der Arbeiten in dem rund 3 km<sup>2</sup> grossen Areal war es, sämtliche Spuren von menschlichen Aktivitäten sowie weitere potentielle Fundstellen wie etwa Abris und Höhlen<sup>7</sup> zu erfassen. Die dokumentierten Strukturen gehören verschiedenen Befundkategorien unterschiedlicher Zeitstellung an, von denen ein Teil im Zusammenhang mit der mittelalterlichen und (früh)neuzeitlichen Alpwirtschaft entstanden sein dürfte. Zu nennen sind unter anderem wüst gefallene Gebäude, Überreste von Weid- und Pferch-

mauern sowie grössere Lesesteinhaufen<sup>8</sup>. Besonderes Augenmerk galt den Relikten von militärischen Befestigungsanlagen aus dem Mittelalter und der (frühen) Neuzeit. In den oben erwähnten Gebieten wurden zudem systematische Prospektionsgänge mit Metalldetektoren durchgeführt.

Wie bereits bei der Prospektionskampagne 2012 wurde grosser Wert auf eine genaue vermessungstechnische Dokumentation der einzelnen Einsatzorte und Fundstellen gelegt<sup>9</sup>. Dabei kamen zwei unterschiedliche Verfahren zur Anwendung. Die bei den Begehungen mit dem Metalldetektor getätigten Funde sowie die kleinere Befunde wurden mit Hilfe von GPS-Handgeräten eingemessen.

Die Einmessung der verschiedenen Sondierschnitte und der grösseren Baustrukturen erfolgte hingegen mit Hilfe von lokalen Vermessungsnetzen bzw. lokalen Fixpunkten. Deren Position im Landeskoordinatennetz wurde anschliessend mit Hilfe des Tachymeters bestimmt. Grundlage für die Verortung bildete der Katasterplan der Gemeinde Lungern. Wie bereits bei der Kampagne 2012 zeigte sich, dass die Lagefixpunkte der Klasse 3 (LFP3) der amtlichen Vermessung teilweise nicht mehr vorhanden bzw. nicht auffindbar waren<sup>10</sup>. In diesen Fällen wurde der Tachymeter mit Hilfe der Parzellengrenzpunkte stationiert. Die Bestimmung der absoluten Höhe ü.M. erfolgte – ausgehend von anderen Fixpunkten – mit Hilfe des Nivelliergeräts. Anschliessend wurden weitere Hilfspunkte gesetzt und eingemessen, die bei der nächsten Stationierung des Tachymeters als Fixpunkte verwendet werden konnten<sup>11</sup>.

Im Folgenden werden die wichtigsten und interessantesten Resultate der Prospektionskampagne 2013 vorgestellt; ebenfalls eingeflossen sind erste Ergebnisse der intensiven Recherchen im Archiv des Historischen Museums in Sarnen sowie im Staatsarchiv des Kantons Obwalden<sup>12</sup>.

\* Publiziert mit Unterstützung des Departements Altertumswissenschaften der Universität Basel und der Arbeitsgemeinschaft Prospektion (AGP).

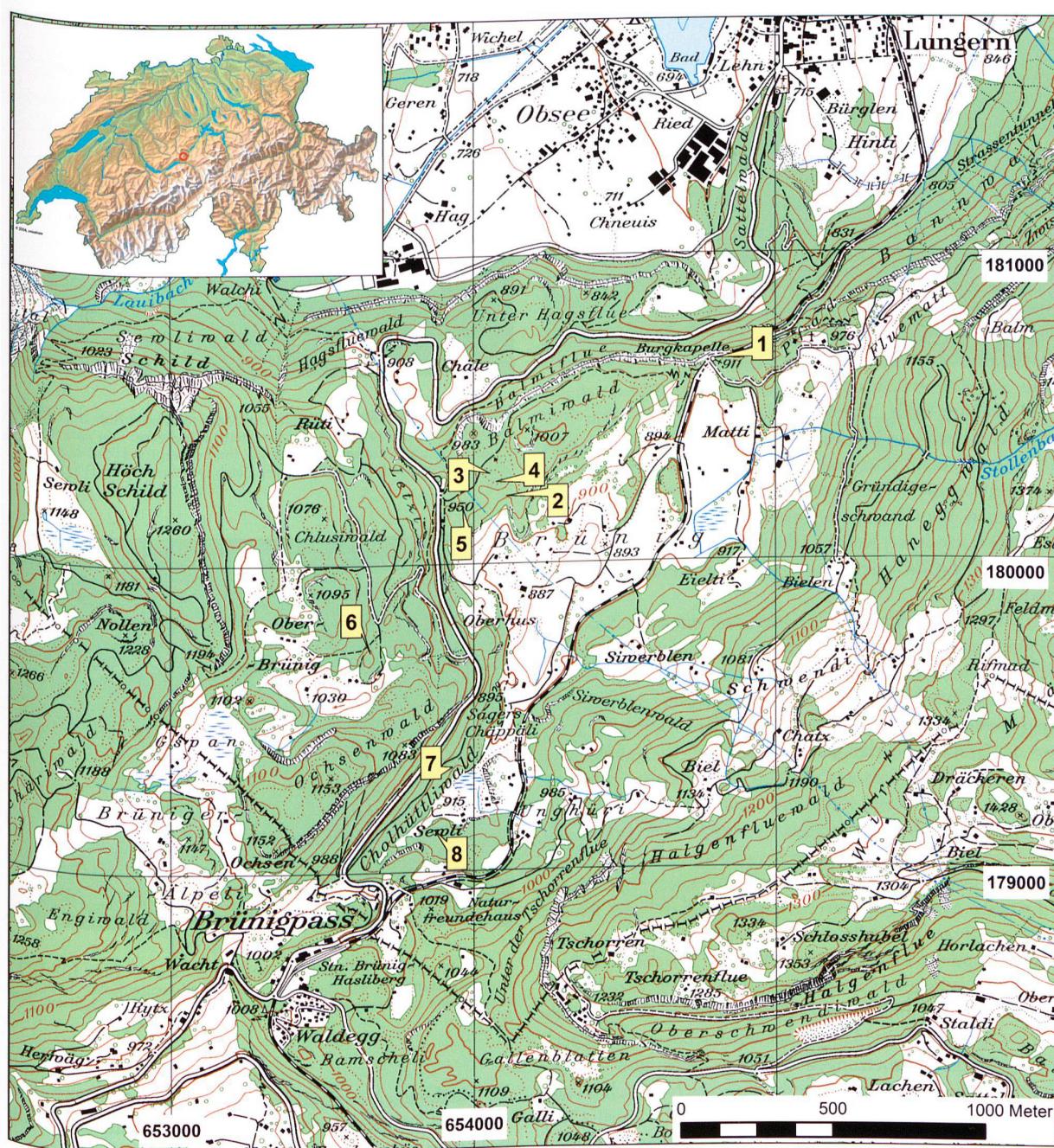


Abb. 1. Lungern OW. Die dokumentierten Fundstellen im Bereich des Brünigtales. 1 Lungern-Burgkapelle, Paradeplatz und Matti Schanz (OW 2013.010; OW 2013.020); 2 Lungern-Balmiwald, Letzi (OW 2013.004); 3 Lungern-Balmiwald, Zigeunerlager (OW 2013.005); 4 Lungern-Balmiwald, Findling (OW 2013.008); 5 Lungern-Balmiwald, Römerplatzli (OW 2013.006); 6 Lungern-Ochsenwald, Oberbrünig, Chlusiwald und Letzi (OW 2013.009; OW 2013.016; OW 2013.017; OW 2013.019); 7 Lungern-Cholhüttliwald, Seewli (OW 2013.013; OW 2013.014); 8 Lungern-Sewli (OW 2013.011; OW 2013.012). M 1:20000, Kartierung nicht punktgenau. Ausarbeitung D. Schuhmann. Reproduziert mit Bewilligung der swisstopo (BA14031)

## Lungern-Burgkapelle, Paradeplatz und Matti Schanz

(Patrick Nagy und Peter-A. Schwarz)

Das hier zur Diskussion stehende Areal (Abb. 1,1) liegt an einem markanten Geländeabbruch, rund 200 m oberhalb des Dorfes Lungern. Es bildet den Zugang zum NE-SW-orientierten, ca. 1.5 km langen und rund 500 m breiten Brünigtal, an dessen südlichem Ende die letzten grossen Geländestufen zur eigentlichen Passhöhe des Brünig (ca. 1000 m ü.M.) folgen<sup>13</sup>. Noch unklar ist, seit wann die Route benutzt wurde, die von Lungern über die so genannte Käppelstiege ins Brünigtal führt<sup>14</sup>. 1537 wird eine auf der Hangkante oberhalb des steilen Fussaufstiegs stehende Kapelle aus Holz erwähnt. Diese wurde im Jahr 1619 durch ein Steingebäude (Abb. 2) ersetzt, das jedoch nach dem Bau der heute noch stehenden Bruderklausekapelle im Jahr 1886 dem Verfall überlassen und im Herbst 1898 «niedergerissen» wurde<sup>15</sup>. Der genaue Standort der älteren, abgebrochenen Kapelle konnte noch nicht mit hinreichender Sicherheit lokalisiert werden; älteren Plänen zufolge muss er rund 100 m östlich der neuen, 1886 errichteten Kapelle zu finden sein<sup>16</sup>.

Die punktuell erhaltenen Überreste von massiven Trockensteinmauern, die in den Arealen Paradeplatz und Matti Schanz beobachtet und kartiert wurden (Abb. 3), können mit hinreichender Sicherheit als Überreste militärischer Sperrmauern bzw. von Letzinen<sup>17</sup> aus dem Mittelalter bzw. aus der (frühen) Neuzeit gedeutet werden<sup>18</sup>. Sie gehörten zu der – vom Brünigpass aus gesehen – zurückversetzten Verteidigungslinie. Diese sollte die natürliche Geländekante verstärken, welche das Brünigtal vom tiefer gelegenen Lungertal trennt (Abb. 1). Letzteres dürfte sinngemäss auch auf die rund 1 m breiten und nur noch wenige Lagen hoch erhaltenen Mauerreste zutreffen, die im Bereich der neuen, 1886 errichteten Kapelle dokumentiert wurden<sup>19</sup>.

Naheliegend ist eine Interpretation der Trockensteinmauern als Überreste von Sperrmauern bzw. von Letzinen nicht nur wegen der militärischen Bedeutung des Brünigpasses oder wegen der seit 1333 immer wieder belegten kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Bern und Obwalden<sup>20</sup>, sondern auch wegen diesbezüglicher Nachrichten aus jüngerer Zeit. So «ist man am Morgen [des 26. April 1712] um 5 auf die Parada gezogen», um die Letzi und die Befestigungen beim Käppeli zu vollenden<sup>21</sup>. Im Oktober 1845 beantragte der Obwaldner Kriegsrat, um die Grenzbefestigungen instand zu setzen, die Aufstellung eines Schanzkorps, das im Juli und August 1847 tatsächlich auf dem Brünig «an den Mauern bei der Letzi und beim Chäpäli» arbeitete. Am 20. Juli 1847 beklagte sich Bern anlässlich der zweitletzten Tagsatzung der Alten Eidgenossenschaft in Bern über die Obwaldner Befestigungsarbeiten<sup>22</sup>.

Die (früh)neuzeitlichen Quellen liefern zudem eine Erklärung, warum sich die ehemals wohl recht massiven Sperrmauern im Gelände nur noch punktuell nachweisen lassen: Zum einen bestanden diese – wie aus dem Tagebuch des Landhauptmanns Schmid aus dem Jahr 1712 hervorgeht – zum Teil aus Holz<sup>23</sup>, zum anderen musste Obwalden nach



Abb. 2. Lungern OW, Paradeplatz und Matti Schanz (= Abb. 1,1). Die um 1619 errichtete und um 1898 abgebrochene Kapelle bei den so genannten Chäppelstiegen (Zustand vor 1886). Im Hintergrund der Lungernsee. Stich von Franz Odermatt, Hergiswil. Nach Dokumentation IVS, Abschnitt OW 3.2.9.



Abb. 3. Lungern OW, Paradeplatz und Matti Schanz (= Abb. 1,1). Freigelegter Abschnitt der mittelalterlichen oder (früh)neuzeitlichen Letzimauer in der Nähe der so genannten Chäppelstiege. Blick nach Südosten. Foto AGP.

der Niederlage des Sonderbunds im Dezember 1847 einen Teil der Kriegskosten übernehmen und ausserdem die «Schanzen auf dem Brünig schleifen»<sup>24</sup>.

## Lungern-Balmiwald, Letzi (Julia Bucher)

In den gegen die Flur Brünig abfallenden Steilhängen im Balmiwald (Abb. 1,2) wurden an verschiedenen Orten Reste von Trockensteinmauern beobachtet und dokumentiert<sup>25</sup>. Sie ließen sich meist nur über kurze Strecken verfolgen und waren im Allgemeinen nur noch wenige Steinlagen hoch erhalten. Im Bereich eines markanten, natürlich entstandenen, von Nord nach Süd abfallenden und von senkrechten Felswänden eingefassten Geländeabschnitts (Runse) wurde ein noch recht gut erhaltener, rund 15 m langer und partiell bis



Abb. 4. Lungern OW, Balmiwald, Letzi (= Abb. 1,2). Blick von Osten auf die Überreste der mittelalterlichen oder (früh)neuzeitlichen Letzimauer. Foto P.-A. Schwarz.



Abb. 5. Lungern OW, Balmiwald, Letzi (= Abb. 1,2). Blick von Süden an die Front der mittelalterlichen oder (früh)neuzeitlichen Letzimauer. Die gut erkennbare Baufuge spricht für Mehrphasigkeit. Foto AGP.

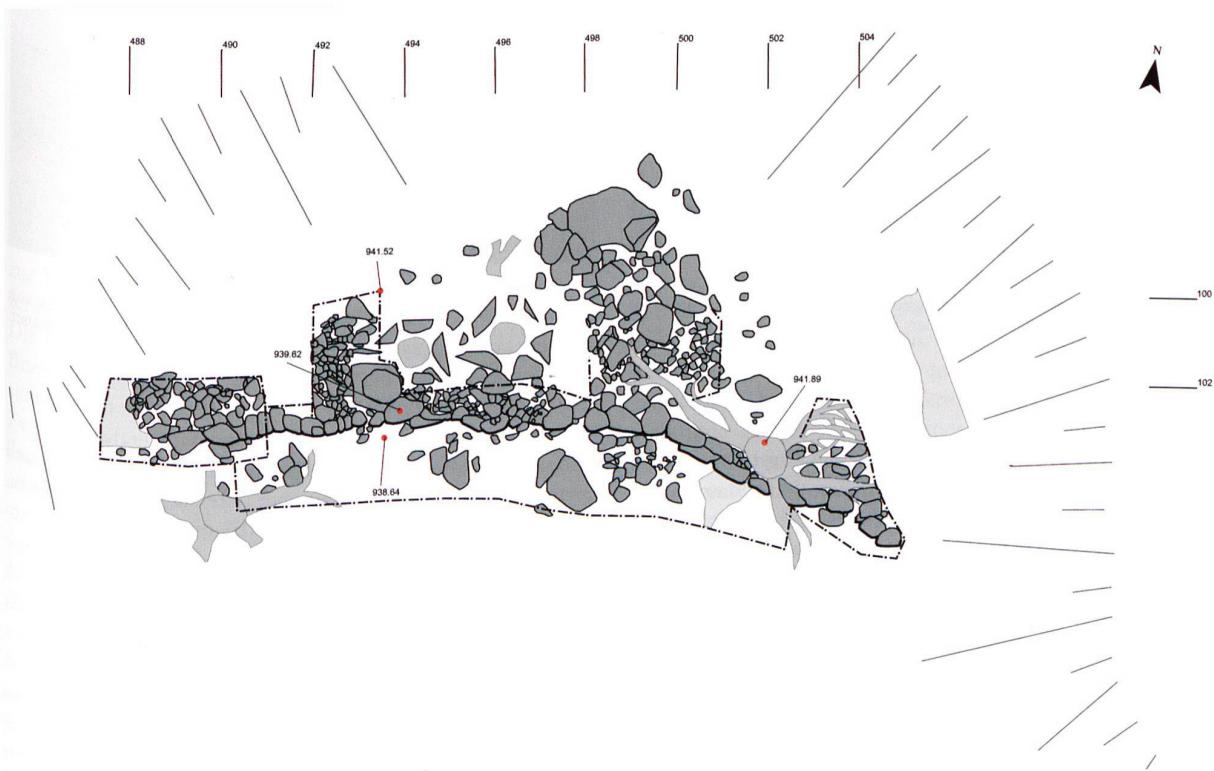


Abb. 6. Lungern OW, Balmiwald, Letzi (= Abb. 1,2). Aufsicht der mittelalterlichen oder (früh)neuzeitlichen Letzimauer. Feldaufnahme J. Bucher; Umsetzung P. Nagy/D. Schuhmann.

2,1 m hoher Mauerabschnitt (Abb. 4) untersucht sowie zeichnerisch und fotografisch dokumentiert<sup>26</sup>. Die Frontseite der leicht bogenförmigen Trockensteinmauer besteht aus unterschiedlich grossen, sorgfältig aufeinander geschichteten Kalkbruchsteinen. Die unterste Steinlage folgt weitgehend dem Geländerelief und scheint auf dem anstehenden Fels zu liegen (Abb. 5). Ob die mehr oder weniger horizontale Oberkante der nicht mehr auf ihrer gesamten Länge erhaltenen und teilweise verstürzten Baute der ursprüngli-

chen Mauerkrone entspricht, liess sich nicht mehr feststellen. Die Oberkante der hangseitigen Hinterfüllung wurde an zwei Stellen freigelegt; sie bestand aus kleineren Kalkbruchsteinen und Kalksteinsplittern. Eine gut erkennbare Baufuge (Abb. 6) spricht dafür, dass die Letzi mindestens zweiphasig ist bzw. einmal instand gestellt oder repariert wurde. Obschon aufgrund der topografischen Situation nicht a priori ausgeschlossen werden kann, dass die Trockensteinmauer das talwärts liegende Weidland vor Murgängen und



Abb. 7. Lungern OW, Balmiwald, Zigeunerlager (= Abb. 1,3). Blick von Norden auf die mittelalterliche oder (früh)neuzeitliche Trockenmauer. Foto AGP.



Abb. 8. Lungern, OW Balmiwald, Zigeunerlager (= Abb. 1,3). Blick von Westen an die mittelalterliche oder (früh)neuzeitliche Trockensteinmauer. In der Bildmitte Sondierschnitt S1. Foto P.-A. Schwarz.

Steinschlag schützen sollte, sprechen die Lage, die massive Bauweise sowie die historischen Quellen dafür, dass es sich um eine der Letzinen bzw. Sperrmauern handelt, die im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Bern und Obwalden errichtet bzw. instand gestellt wurden<sup>27</sup>. Funde, die eine genauere zeitliche Einordnung ermöglichen würden, kamen aber weder am Fuss der Trockensteinmauer noch in den beiden Sondierschnitten im Bereich der Hinterfüllung zum Vorschein.

## Lungern-Balmiwald, Zigeunerlager (Kathrin Schäppi)

Im Gebiet des Balmiwalds wurden bereits im Jahre 2012 im westlichen Abschnitt einer rund 20×150 m grossen Geländekuppe mehrere Trockensteinmauern entdeckt und dokumentiert (Abb. 1,3). Eine eingehende Untersuchung dieser Strukturen im Rahmen der Prospektionskampagne 2013 drängte sich nicht zuletzt deswegen auf, weil im Vorjahr in der unmittelbaren Umgebung ein jungneolithisches Kupferbeil und eine bronzezeitliche Sichel<sup>28</sup> sowie mehrere kleine, verzierte Bronzerasseln gefunden worden waren. Letztere sind wohl mittelalterlich oder frühneuzeitlich.

Die nur wenige Lagen hoch erhaltenen Trockensteinmau-

ern, die sich entlang einzelner Geländekanten punktuell abzeichneten, wurden nicht näher untersucht. Das Hauptauftreten galt vielmehr der rund 0.6 m breiten, N-S orientierten Trockensteinmauer, welche auf der flachen Kuppe liegt und den westlichen, ca. 15×12 m grossen Teil des Areals vom übrigen Teil der Kuppe trennt (Abb. 7). Das auf dem Ah-Horizont errichtete, N-S verlaufende Bauwerk besteht aus grossen, unbearbeiteten Kalkbruchsteinen, die lagenweise aufeinandergeschichtet wurden, wobei auch Rippen des anstehenden Felsens in den Fundamentbereich integriert wurden. Im westlichen Teil liess sich die Front der einhäuptigen, mit kleineren Steinen und humosen Sedimenten hinterfüllten Mauer deutlich fassen, im Osten zeichnete sich diese hingegen nur noch andeutungsweise ab. Am Nordende wurden außerdem die Reste eines Eckverbands beobachtet. Letzterer deutet darauf hin, dass die Baute möglicherweise zu einer östlich liegenden Struktur gehörte. Aufgrund der topografischen Lage und der Befunde ist denkbar, dass es sich dabei um die Überreste der Gebäude handelt, die auf der um 1712 von Samuel Bodmer angefertigten Karte des Brüniggebiets eingezeichnet sind (Abb. 9)<sup>29</sup>. Ein rund 3 m langer und 0.5 m breiter Sondierschnitt (S1) ermöglichte das Studium der stratigrafischen Gegebenheiten (Abb. 8): Unter dem humosen Oberboden (Ah-Horizont) lag der rund 0.5 m mächtige hellbraune, siltige, mit



Abb. 9. Ausschnitt aus dem um 1712 entstandenen «Plan und Grundriss von dem grossen Pass über den so genannten Brüning Berg» des Samuel Bodmer (s. auch Abb. 12). Staatsarchiv des Kantons Bern, AA IV Oberhasli 5.



Abb. 10. Lungern OW, Balmiwald, Findling (= Abb. 1,4). Blick von Norden auf die künstlich ausgeebnete Fläche zwischen der Trockensteinmauer (links) und dem Findling (rechts). Foto P.-A. Schwarz.

Steinen und wenig Holzkohle durchsetzte Unterboden (Bv-Horizont), der den anstehenden Kalkstein überlagert. Bei den verschiedenen kleineren Steinkonzentrationen auf dem Ah-Horizont dürfte sich um verstürzte Teile der N-S-verlaufenden Trockensteinmauer handeln. Funde, die Hinweise zur Funktion und Datierung der Baustrukturen hätten liefern können, kamen nicht zum Vorschein.

Die lokal/regional seit mehr als einem Jahrhundert gängige Bezeichnung Zigeunerlager basiert auf der Tatsache, dass sich hier im späten 19. und frühen 20. Jh. wiederholt Roma-Familien aufgehalten haben; deren Anwesenheit wurde zwar aktenkundig, hatte aber offensichtlich keinerlei Fundniederschlag zur Folge<sup>30</sup>.

## Lungern-Balmiwald, Findling (*Leo Degelo und Ludwig Degelo*)

Rund 100 m östlich des «Zigeunerplatzes» liegt ein auffällig grosser, über 3 m hoher Findling aus Gneis<sup>31</sup> (Abb. 1,4)<sup>32</sup>. Dessen weitgehend mit Steinschutt verfüllten, überhängenden Teile bilden heute noch einen guten Schutz vor der Witterung (Abb. 10). Auf seiner Südseite weist er mehrere eingepickte Vertiefungen auf; möglicherweise handelt es sich dabei um Tritthilfen, die das Besteigen des Blocks erleichtern sollten. Von hier aus konnte nämlich ein Teil des damals weitgehend unbewaldeten Brünigtales und die vom Brünigpass nach Lungern führenden Saumpfade und Fusswege eingesehen werden.

Weitere Hinweise auf menschliche Aktivitäten zeichneten sich unmittelbar östlich des Findlings ab, und zwar in Form einer rund 6×4 m grossen und offensichtlich künstlich ausgeebneten Fläche, die auf der Südseite von einem kleineren Block und auf der Ostseite von einer rund 4.5 m langen und maximal 1.4 m hoch erhaltenen, einhäuptigen Trockensteinmauer begrenzt wird (Abb. 10). Beim Abtiefen eines

zwischen dem Findling und der Trockensteinmauer angelegten, rund 4 m langen Sondierschnitts zeigte sich, dass der humose Waldboden (Ah-Horizont) direkt auf einer über 0.5 m mächtigen, ockerfarbenen sandig-siltigen Schicht liegt. Sie war unterschiedlich dicht mit kleineren Steinen durchsetzt und enthielt vereinzelte Holzkohleflitter. Es dürfte sich dabei um den verwitterten Unterboden (Bv-Horizont) aus dem hangseitigen Bereich handeln, der beim Bau der Trockensteinmauer anfiel und an Ort und Stelle ausplaniert wurde. Funde, die Hinweise zur Funktion und Datierung der Baustrukturen hätten liefern können, kamen nicht zum Vorschein. Aufgrund der allgemeinen Situation (Abb. 10) darf jedoch eine temporäre Nutzung als Wachthütte<sup>33</sup> bzw. als Beobachtungspunkt während der Auseinandersetzungen zwischen Bern und Obwalden im Mittelalter oder in der (frühen) Neuzeit vermutet werden.

## Lungern-Balmiwald, Römerplätzli (*Stefanie Brunner, Tina Lander und Adina Wicki*)

Eine archäologische Untersuchung des im westlichsten Teil des Balmiwalds gelegenen Sattels (Abb. 1,5)<sup>34</sup> drängte sich in erster Linie deswegen auf, weil hier im Jahr 2012 zwei römische Münzen zum Vorschein gekommen waren (Abb. 17)<sup>35</sup>. Obschon beim nochmaligen gründlichen Absuchen des fraglichen Areals mit Metalldetektoren lediglich drei moderne Münzen gefunden wurden (Abb. 17), entschieden wir uns, die archäologische Situation im Bereich des Sattels mit Hilfe von Handbohrungen zu evaluieren und einen 2.5×1 m grossen Sondierschnitt (S1) anzulegen (Abb. 11). Letzteres erschien namentlich deswegen vielversprechend, weil die fragliche Zone im Bereich einer natürlichen Sedimentfalle lag, in der – wie die in den Bohrkernen beobachteten Holzkohle-Fragmente nahelegten – durchaus mit anthropogenen Aktivitätsanzeigern zu rechnen war.

Horizont	Position	Beschrieb
O	2	Organische Auflage (O) in Form von Laub, Nadeln, Tannenzapfen, Hölzern, etc. auf humosem Oberboden (Ah).
Ah		
Bv	3	Toniger Lehm, dunkelbraun, bioturbiert. Verwitterter Unterbodenhorizont, durch Verwitterung entkalkt, verbraunt und verlehmt.
Bv-Cv	4	Tonig-siltiger Lehm, rötlich-mittelbraun, vereinzelt mit Wurzeln. Verwitterter und entkalkter Unterboden, weniger stark verbraunt bzw. verlehmt als Pos. 3. Gegen UK hin Übergangszone zu Cv.
Cv (evt. mit Bv)	5	Sandiger Silt, gräulich-ocker. Verwittertes und entkalktes Ausgangsgestein, evt. gemischt mit Bv-Material.

Abb. 11. Lungern OW, Balmiwald, Römerplätzli (= Abb. 1,5). Sondierschnitt S1, Profil P1. Feldaufnahme S. Brunner und A. Wicki; Foto S. Brunner; Ausarbeitung und geoarchäologische Interpretation T. Lander.

Die Untersuchungen vor Ort sowie die off-site-Analyse der Sedimentproben zeigten aber, dass die hier angetroffene Schichtabfolge ausschliesslich auf natürliche Bodenbildungprozesse zurückgeht. Im konkreten Fall handelt es sich um eine Braunerde (Cambisol), die für ein gemässigt-humides Laubwaldmilieu typisch ist<sup>16</sup>.

Wie Profil 1 (Abb. 11) zeigt, überlagert der humusreiche, dunkelbraune bis schwarze Oberboden (Ah-Horizont) den durch Verwitterungsprozesse braun verfärbten und verlehmteten Unterboden (Bv-Horizont). Die braune Verfärbung der Sedimente geht auf die Bildung von Eisenoxiden und -hydroxiden sowie auf die Neubildung von Tonmineralen zurück. Letzteres bestätigte die off-site-Analyse von drei Sedimentproben: Während die Probe aus Pos. 5 vornehmlich aus Komponenten der Silt- und Sandfraktion besteht, fanden sich in den Proben aus Pos. 3 und Pos. 4 auch Tone, wobei die letztere einen höheren Silt- und Sandanteil aufweist als erstere.

Offen bleibt, ob die auffällige Mächtigkeit der hier angetroffenen Schichten (Abb. 11) alleine auf die Verwitterung des anstehenden Kalksteins bzw. auf Bodenbildungprozesse zurückzuführen ist, oder ob es sich – zumindest teilweise – um verlagerte Sedimente aus höher gelegenen Arealen handelt, welche den oben beschriebenen Bodenbildungprozess durchlaufen haben. Für Letzteres könnten die Beobachtungen in dem auf der östlich angrenzenden Felskuppe angelegten Sondierschnitt 2 (S2) sprechen: Hier zeigte sich nämlich, dass der weitgehend aus vermodertem Laub, Nadeln, Tannenzapfen und verfaulendem Astholz bestehende Oberboden (Ah-Horizont) direkt auf der stark verkarsteten Oberfläche des anstehenden Kalksteins aufliegt. Reste des

verwitterten, stark verlehmtten Unterbodens (Bv-Horizont) fanden sich lediglich in den deutlich ausgeprägten, bis zu 0,2 m tiefen Karren. Die Beobachtungen auf der Felskuppe könnten auch das Vorkommen von verlagerten Sedimenten bzw. von Holzkohle im Bereich des Sattels erklären. Allerdings muss offen bleiben, ob es sich dabei um Relikte von natürlichen Prozessen oder von anthropogenen Aktivitäten handelt. Mit Letzteren ist – wie die beiden antiken Münzen zeigen – hier spätestens ab der römischen Epoche zu rechnen.

### Lungern-Ochsenwald, Oberbrünig, Chlusiwald und Letzi (Patrick Nagy und Peter-A. Schwarz)

Im Jahr 2013 richtete sich der Fokus bei den Kartierungsarbeiten bzw. bei den Prospektionen mit dem Metalldetektor erstmals auf die westlich der heutigen Passstrasse liegenden Zonen (Abb. 1,6)<sup>17</sup>. Dies erschien nicht zuletzt deshalb sinnvoll, weil das Studium der historischen Karten aus dem 18. und aus dem 19. Jh. – so z.B. der Brünigkarte des Samuel Bodmer (Abb. 12), der Dufourkarte und der Siegfriedkarte – gezeigt hatte, dass im Umfeld der 1860 eröffneten Fahrstrasse mehrere Wege und Saumpfade von Lungern aus auf den Brünigpass führten.

Während die beiden Verbindungen Lungern – Sattelwald – Brünig<sup>18</sup> und Lungern – Burgkapelle – Brünigtal – Brünig<sup>19</sup> mit Sicherheit die historisch bedeutenden Routen darstellen, existierten daneben offensichtlich verschiedene andere, bislang aber nur wenig beachtete Wege und Saumpfade, so



Abb. 12. «Plan und Grundriss von dem grossen Pass über den so genannten Breünig Berg» des Samuel Bodmer aus dem Jahr 1712. Staatsarchiv des Kantons Bern, AA IV Oberhasli 5.

beispielsweise über die Fluren Hagsfluewald, Rüti, Chluswald und Oberbrünig. Diese Nebenwege wurden unter anderem im 17. Jh. von Obwaldner Viehhändlern genutzt, um die bernische Zollstation auf dem Brünigpass zu umgehen<sup>40</sup>. Die Existenz mehrerer Saumpfade und Wege im Gebiet des Brünigpasses bezeugt aber nicht nur die um 1712 entstandene Brünigkarte des Samuel Bodmer (Abb. 12), sondern

auch die doch recht grosse Zahl der in den Gebieten Chluswald und Oberbrünig aufgefundenen Metallobjekte unterschiedlicher Zeitstellung<sup>41</sup>. Besonders hervorzuheben sind die Münzfunde: ein 164/165 n.Chr. geprägter Denar des Lucius Verus (161-169) sowie ein Pfennig des Bistums Basel aus dem späten 13. Jh. (Abb. 17).



Abb. 13. Lungern OW, Cholhüttliwald und Sewli (= Abb. 1,7; 18). 1 Spätlatènezeitliche Potimmünze des Zürcher Typs (Av. und Rv.); 2 um 125 v. Chr. geprägter republikanischer Denar (Av. und Rv.); M ca. 2:1. Foto J. Diaz Tabernero.



Abb. 14. Lungern OW, Sewli (= Abb. 1,8). Ein Teil des über 121 einseitig geprägten Silberpfennige umfassenden Münzensense aus dem späteren 13. Jh. Foto P. Stadelmann, Kantonsarchäologie Luzern.

## Lungern-Cholhüttliwald und Sewli (José Diaz Tabernero, Patrick Nagy und Peter-A. Schwarz)

Bei den systematischen Begehungen mit dem Metalldetektor im Bereich des historisch überlieferten Passweges (Abb. 1,7)<sup>42</sup> wurden neben verschiedenen Metallobjekten unterschiedlicher Zeitstellung<sup>43</sup> eine keltische Potimmünze sowie – knapp 10 m davon entfernt – ein 125 v.Chr. geprägter republikanischer Denar gefunden.

Der Fund der Potimmünze des Zürcher Typs (Abb. 13,1) ist aus zwei Gründen bemerkenswert. Zum einen handelt es sich um den bislang ersten und einzigen keltischen Fund aus dem Kanton Obwalden überhaupt<sup>44</sup>, zum anderen kann davon ausgegangen werden, dass die Münze sicher noch in der frühen Spätlatènezeit (LTC2 bzw. LTD1), das heisst im letzten Drittel 2. Jh. oder im 1. Viertel 1. Jh. v.Chr., niedergelegt oder verloren wurde<sup>45</sup>. Die Bedeutung solcher (im nördlichen Teil der Schweiz recht geläufigen) Potimmünzen liegt in erster Linie darin, dass sie eine (sporadische?) Begehung des Brünigpasses in jener Zeit bezeugt.

Die sehr nahe beieinander gelegenen Fundorte sowie die Zeitstellung der beiden Münzfunde geben überdies Anlass zur Vermutung, dass sie im gleichen Zeitraum in den Boden gelangt sind. Im Falle des republikanischen Denars mit der Büste der Roma auf der Vorderseite und der Quadriga auf der Rückseite (Abb. 13,2) ist allerdings zu bedenken, dass Prägungen dieses Typs – im Gegensatz zu den Potimmünzen des Zürcher Typs – noch in der (frühen) Kaiserzeit zirkulierten<sup>46</sup>.

## Lungern-Sewli (Anna Kienholz)

Bei Geländebegehungen und Kartierungsarbeiten im Bereich der nur wenig unterhalb des Brünigpasses liegenden Fluren Sewli und Unghüri (Abb. 1,8) wurden verschiedene Lesesteinhaufen und Trockensteinmauern beobachtet und dokumentiert<sup>47</sup>. Die ersten Eindrücke lassen es als denkbar erscheinen, dass sich in dem teilweise dicht bewaldeten und mit grossen Felsbrocken übersäten Areal eine kleinere Wüstung befindet. Die Archiv- und Literaturrecherchen lassen vermuten, dass es sich dabei zum Teil um die «Wachthütten», «Hütten» bzw. «Baraques» handelt, die laut dem Tagebuch des Landeshauptmanns Schmid im Jahr 1712 in der Flur Sewli(dossen), in der Flur Unghiri bzw. obere Unghiri und in der Flur (Brünig) Cäppeli errichtet wurden<sup>48</sup>. Es ist deswegen geplant, das fragliche Gebiet im Rahmen der Prospektionskampagne 2014 genauer zu untersuchen<sup>49</sup>. Bei der routinemässigen Begehung des sehr unübersichtlichen Areals mit dem Metalldetektor wurden auf einer etwa 3m<sup>2</sup> grossen Fläche mit einer Ansammlung von grösseren und kleineren Felsbrocken mehrere deutliche Ausschläge registriert, die auf das Vorhandensein von Metallkonzentrationen schliessen liessen. Bei der nachfolgenden archäologischen Untersuchung kamen nach und nach einzelne Silbermünzen zum Vorschein (Abb. 14); zuletzt lagen über 121 einseitig geprägte Pfennige aus dem 13. Jh. vor (Abb. 15)<sup>50</sup>. Die Fundpunkte verteilten sich mehr oder weniger gleichmässig über die ganze Fläche, schienen sich allerdings im zentralen Bereich tendenziell zu häufen, ohne dass aber eine eigentliche Konzentration feststellbar war. Letzteres trifft auch auf die stratigrafische Lage zu: Einzelne Pfennige kamen direkt unter der Laubdecke, d.h. auf der Oberkante des humosen Oberbodens (Ah-Horizont) zum Vorschein.

## Exkurs zum mittelalterlichen Münzensemble aus Lungern OW-Sewli

(José Diaz Tabernero)

Münzherrschaft	Anzahl
Basel, Bistum, Pfennig vom Typ Bischofskopf in Kirchenportal, Heinrich IV. von Isny (1275-1286) zugewiesen	1
Basel, Bistum, Pfennig vom Typ sitzender Bischof, Heinrich IV. von Isny (1275-1286) zugewiesen	76
Zürich, Fraumünsterabtei, Pfennig vom Typ Felixkopf und TVREGVM, 13. Jh. (um 1275?)	34
Schaffhausen, Stadt, Pfennig, 2. H. 13. Jh.	6
Bern, Stadt, Pfennig vom Typ Bär mit Königskopf, 1274-ca. 1290	2
Strassburg, Bistum, Pfennig vom Typ Engelspfennig, Walter von Geroldseck (1260-1263)/Konrad III. von Lichtenberg (1273-1299) zugewiesen, Münzstätte Rufach, um 1260/1280	1
Villingen, gräfliche Münzstätte, Pfennig vom Typ Pferd nach links, Heinrich von Fürstenberg (1236/1245-1284) zugewiesen, um 1250/1270	1
<b>TOTAL</b>	<b>mind. 121</b>

Abb. 15. Lungern OW, Sewli (= Abb. 1,8). Münzensemble aus dem 13. Jh. Münzbestimmungen und Ausarbeitung J. Diaz Tabernero.

Die Mehrheit war jedoch in den oberen und mittleren Bereich des hier etwa 0,4 m mächtigen Oberbodens eingebettet. Der darunter liegende, ockerfarbene Unterboden (By-Horizont) war steril.

Da der Fundort mit der gebotenen Sorgfalt untersucht wurde und die Münzfunde sachgerecht geborgen wurden, ist davon auszugehen, dass das Münzensemble vollständig ist und dass es *nicht* in einem Gefäß oder in einem Behältnis aus Holz gelegen hatte<sup>54</sup>. Fest steht auch, dass die erwähnte Steinansammlung natürlichen Ursprungs ist und in keinem kausalen Zusammenhang mit dem Münzensemble steht. Letzteres dürfte sich daher ehemals in einem Stoff- oder Lederbeutel befunden haben<sup>55</sup>. Die vergleichsweise grosse Fundstreuung ist wahrscheinlich auf natürliche oder anthropogene Translokationsprozesse zurückzuführen, d.h. auf Bioturbationen<sup>56</sup> und/oder auf mittelalterliche oder (früh) neuzeitliche Aktivitäten in dem ehemals wohl nicht bewohnten Areal.

Die archäologische Situation und die Zusammensetzung des Ensembles lassen zudem darauf schliessen, dass es sich nicht um einen klassischen, das heisst über einen längeren Zeitraum thesaurierten Münzhort handelt. Die Pfennige stammen nämlich alle aus der 2. H. 13. Jh. (Abb. 15), was wiederum dafür spricht, dass sie dem zeitgenössischen Geldumlauf entnommen und nicht über einen längeren Zeitraum gespart wurden. Offen bleibt aber, ob der vermutete Stoff- oder Lederbeutel mit den Münzen absichtlich an dieser Stelle versteckt wurde oder ob er zufällig hier verloren ging.

Wie erwähnt, umfasst das Münzensemble mindestens 121 einseitige Pfennige aus dem 13. Jh. (Abb. 15)<sup>54</sup>. Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf einer ersten Durchsicht der noch ungereinigten Münzen. Zu beachten ist zudem, dass die Objekte teilweise als Bruchstücke vorliegen; die genaue Anzahl der Pfennige wird erst nach der Restaurierung feststehen<sup>55</sup>. Ebenfalls erst dann ist die Frage definitiv zu beantworten, ob sich das Ensemble – wie wir vermuten – ehemals in einem Stoff- oder Lederbeutel befand.

Schon jetzt steht fest, dass das mindestens 121 einseitige, vierzipflige Pfennige aus dem 13. Jh. umfassende Münzensemble aus Lungern-Sewli eine Sensation darstellt, denn in Obwalden wurden bisher noch keine solchen Münzfunde bekannt; zudem sind sie in der ganzen Zentralschweiz äusserst selten<sup>56</sup>. Aus mehr oder weniger gesicherten Komplexen kennen wir gerade 17 Münzen, davon zehn aus dem Ensemble von Dagmersellen LU-Gaitschiflüeli (Fundjahr 2009)<sup>57</sup>, das aus sechs Strassburger Pfennigen des gleichen Typs wie aus unserem Fund sowie aus zwei Schaffhauser und je einem Zofinger und Zürcher Pfennig besteht. Ein weiteres Ensemble mit mindestens 46 Prägungen aus dem 13. Jh. wurde im Kanton Zug gefunden; es handelt sich dabei aber um sogenannte Bodenseebrakteaten, die rund und nicht vierzipflig sind<sup>58</sup>. Bei den übrigen in der Region entdeckten sieben Münzen aus dem 13. Jh. handelt es sich um Einzelfunde<sup>59</sup>.

Das 2013 geborgene Münzensemble umfasst folglich ein Vielfaches der bisher aus diesem Zeitraum bekannten vierzipfligen Pfennige. Wenn wir die mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundkomplexe aus Obwalden näher betrachten, gibt es lediglich zwei Fundstellen, in denen eine grosse Anzahl von Münzen zu verzeichnen ist: 1970/1971 wurden in der Pfarrkirche St. Laurentius in Giswil OW 543 Münzen gefunden, der grösste Teil davon ist heute verschollen. Die 51 in der Nähe des Flughafens Alpnach OW geborgenen Münzen wurden in den Jahren 2009-2011 anlässlich von Prospektionsgängen auf einer grösseren Fläche entdeckt. Es handelt sich dabei zumeist um neuzeitliche Prägungen. Bis 2011 konnten 214 erhaltene Münzen aller Epochen aus dem Kanton Obwalden erfasst und dokumentiert werden. Mit den Neufunden aus dem Jahr 2012 (11 und 9 Expl.) und aus dem Jahr 2013 (14 und mind. 121 Expl.) kommen mindestens 146 weitere hinzu; der überlieferte Münzbestand aus dem Kanton Obwalden hat sich also mit jenen aus Lungern nahezu verdoppelt<sup>60</sup>!

Das Münzensemble aus Lungern-Sewli besteht zu zwei Dritteln aus Basler Pfennigen (Abb. 15). Bis auf ein Exemplar handelt es sich immer um denselben Typ, der Bischof Heinrich IV. (1275-1286) zugewiesen wird (Abb. 16,1). Die zweitgrösste Gruppe stellen die Pfennige der Zürcher Fraumünsterabtei mit dem Felixkopf nach links und der Legende TVREGVM (Abb. 16,2). In kleinen Stückzahlen sind Schaffhausen (Abb. 16,3), Bern, Strassburg und Villingen



Abb. 16. Lungern OW, Sewli (= Abb. 1,8). Die im Münzensemble am häufigsten vertretenen Silberpfennige aus dem 13. Jh. (s. auch Abb. 15); 1 Bistum Basel; 2 Fraumünsterabtei Zürich; 3 Stadt Schaffhausen. M ca. 2:1. Foto P. Stadelmann, Kantonsarchäologie Luzern.

vertreten. Diese ungleiche Verteilung – in unserem Fall stellen zwei Typen 110 von mindestens 121 Exemplaren – könnte darauf hindeuten, dass das ganze Ensemble oder Teile davon innerhalb einer kurzen Zeitspanne dem Geldumlauf entnommen wurden.

Ob die Basler Pfennige in der Zentralschweiz besonders häufig waren, ist vorläufig unklar. Genauso wenig darf auf eine spezielle Beziehung des ehemaligen Besitzers der Münzen zu den Städten Basel und Zürich geschlossen werden. Ohnehin sind Prägungen aus diesen beiden Münzstätten im 13. Jh. in der Zentralschweiz am ehesten zu erwarten. Aufällig ist jedoch, dass Prägungen der Stadt Bern nicht stärker vertreten sind. Das Fehlen bestimmter Münzen, namentlich etwa von solchen der Basler Bischöfe, die auf Heinrich IV. (1275–1286) folgten, könnte zudem dafür sprechen, dass das Ensemble aus Lungern-Sewli schon vor 1286 in den Boden kam.

Wie bereits erwähnt, deutet der archäologische Befund darauf hin, dass sich der Bestand in einem Stoff- oder Lederbeutel befunden hatte. Offen ist jedoch, ob es sich dabei um einen eigentlichen Hort- bzw. Verwahrfund handelt, oder ob der Beutel samt Inhalt zufällig verloren ging. Auf Letzteres deutet in erster Linie die Anzahl (mind. 121) der einseitigen Pfennige hin. Es handelt sich dabei offensichtlich um eine kleinere bis mittlere Barschaft, deren Wert in etwa zehn Schillingen bzw. einem  $\frac{1}{4}$  Gulden entsprach. Obschon die Berechnung des damaligen Werts aus methodischer Sicht nicht unproblematisch ist, lässt sich die damalige Kaufkraft des Münzensembles anhand von zeitgenössischen Angaben aus der Stadt Luzern einigermaßen abschätzen. Ihnen zufolge kostete in der Zeit um 1300 ein Schaf vier Schillinge<sup>61</sup>, eine Kuh 12–13 Schillinge<sup>62</sup> und ein Pferd 28 Gulden<sup>63</sup>. Im Jahre 1305 konnte man für zwei Haller (= ein Pfennig) ein Mass Wein (1,7 Liter) kaufen<sup>64</sup>, und ein Wirt, der Wein panschte, hatte eine Busse in der Höhe von 10 Schillingen zu gewärtigen<sup>65</sup>. Bei dem Fund aus Lungern-Sewli handelte es sich folglich nicht um ein riesiges Vermögen, aber doch um eine ansehnliche Barschaft, die in einem Geldbeutel problemlos mitgeführt werden konnte.

## Zusammenfassende Würdigung (José Diaz Tabernero, Patrick Nagy und Peter-A. Schwarz)

Die Ergebnisse der Prospektionskampagnen 2012 und 2013 haben vorab die Bedeutung des Brünigpasses, der die Zentralschweiz mit dem Berner Oberland verbindet und von dort aus via Grimsel- und Griespass ins oberitalienische Eschental (Val d'Ossola) führt, in vormittelalterlicher Zeit bestätigt.

Unter den Neufunden der Kampagne 2013 besonders hervorzuheben ist der Fund einer keltischen Potin-Münze des Zürcher Typs (Abb. 13,1) aus dem letzten Drittel 2. Jh. bzw. dem 1. Viertel 1. Jh. v.Chr. (LTC2 bzw. LTD1): Es handelt sich dabei um den ersten keltischen (Münz)Fund aus dem Kanton Obwalden überhaupt<sup>66</sup>. Denkbar, aber nicht erwiesen ist, dass ein weiterer Neufund, ein 125 v.Chr. geprägter republikanischen Denar (Abb. 13,2), ebenfalls noch während der Spätlatènezeit in den Boden gekommen ist.

Mit dem 164 oder 165 n.Chr. geprägten Denar des Lucius Verus sowie den bereits im Jahr 2012 gefundenen kaiserzeitlichen Münzen (Abb. 17)<sup>67</sup> liegen nun eindeutige Indizien vor, welche die von der älteren Forschung geäusserte Arbeitshypothese bestätigen, derzufolge der Brünigpass schon in der römischen Epoche zumindest eine regionale Bedeutung als Verbindung zwischen der Zentralschweiz und dem Berner Oberland hatte<sup>68</sup>. Angesichts der verkehrsgeschichtlichen Situation sowie der doch recht grossen Dichte der römischen Fundstellen an der Achse Sursee LU – Alpnach OW – Lungern OW – Brünig – Meiringen BE – Innertkirchen BE scheint heute sogar eine Nutzung des Brünigpasses für den überregionalen Personen- und Warenverkehr zwischen dem schweizerischen Mittelland und Oberitalien vorstellbar<sup>69</sup>. Gerade deswegen ist es ausserordentlich zu bedauern, dass beim Bau der Brünigbahn (1888) bzw. beim Ausbau der Kantonsstrasse (1936) der Situation in der archäologischen wohl interessantesten Zone – nämlich der Passhöhe – keine Beachtung geschenkt wurde. Im Bereich der Bahnstation Brünig-Hasliberg (Abb. 18) müssen – wie die Ergebnisse der terrestrischen Prospektionen sowie der intensiven Literatur- und Archivrecherchen nahelegen – ehemals vorhandene archäologische Zeugnisse bei den Baumassnahmen unbeobachtet und unwiederbringlich zerstört worden sein<sup>70</sup>.

Wichtige Hinweise für die Interpretation der Prospektionsergebnisse lieferte auch die um 1712 entstandene Brünigkarte des Samuel Bodmer (Abb. 12). Sie zeigt, dass zu Beginn des 18. Jh. und – wie wir meinen – bereits in den vorangehenden Epochen verschiedene grössere und kleinere Fusswege und Saumpfade von Lungern aus auf den Brünig geführt hatten. Deswegen ist es durchaus denkbar, dass das oben vorgestellte Münzensemble aus Lungern-Sewli (Abb. 14–16) von einem Reisenden, Händler oder vielleicht sogar von einem Pilger versteckt oder verloren wurde<sup>71</sup>. Der spätestens seit 1341 vertraglich geregelte Personen- oder Warenverkehr über den Brünig<sup>72</sup> liefert auch eine, wenn gleich nicht die einzige Erklärung (s. unten) für die Streuung der insgesamt doch recht zahlreichen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Metallfunde und Münzen (Abb. 17), die

Münzherrschaft	2012	2013	Fundort (Flur)
Kelten, Nord- und Zentralschweiz, Potin Zürcher Typ, letztes Drittel 2. Jh.-1. Viertel 1. Jh. v.Chr.		1	Cholhüttliwald / Sewli
Rom, Republik, Denar vom Typ Büste der Roma/Quadrige, dat. 125 v.Chr.		1	Cholhüttliwald / Sewli
Rom, Kaiserzeit, Augustus (27 v.-14 n.Chr.), Nemausus, As (evtl. Imitation) ca. 20 - 10 v.Chr.	1		Balmiwald, Römerplätzli
Rom, Kaiserzeit, Vespasianus (69-79) für Domitianus Caesar, Roma, As 73 - 74 n.Chr.	1		Balmiwald, Römerplätzli
Rom, Kaiserzeit, Lucius Verus (161-169), Roma, Denar 164-165 n.Chr.		1	Oberbrünig / Oberbrünigstrasse
Basel, Bistum, Pfennig, Heinrich IV. von Isny (1275-1286) zugewiesen		1	Oberbrünig
Zofingen, vorderösterreichische Münzstätte, Leopold I. (Hz. 1298-1326)/Friedrich der Schöne (Hz. 1298-1330), Pfennig um 1320	1		Balmiwald
Venedig, Republik, Francesco Erizzo (1631-1646), Soldo 1631-1646	1		Balmiwald
Hagenau, Stadt, 2 Kreuzer 1668	1		Balmiwald
Schwyz, Land, Schilling 17. Jh.		1	Oberbrünig
Zürich, Stadt, 1 Schilling 1745	1		Balmiwald
Luzern, Stadt, 1 Angster 1790	1		Balmiwald
Schwyz, Land, 1 Rappen 1797		1	Matti Schanz
Helvetische Republik, Halbbatzen 1799	1		Balmiwald
Schwyz, Land, 1 Rappen 1843		1	Chäppeli-strässli / Sewliweg
Bayern, Königreich, Ludwig II. Otto Friedrich Wilhelm (1864-1886), 1 Pfennig 1866		1	Matti Schanz
Schweiz, Eidgenossenschaft, 10 Rappen 1850	1		Balmiwald
Schweiz, Eidgenossenschaft, 2 Rappen 1879		1	Matti Schanz
Schweiz, Eidgenossenschaft, 2 Rappen 1900		1	Chäppeli-strässli
Schweiz, Eidgenossenschaft, 1 Rappen 1910		1	Chäppeli-strässli
Grossbritannien (Vereinigtes Königreich Grossbritannien und Nordirland), Königreich, Elisabeth II. (1952-), 20 Pence 1988		1	Balmiwald, Römerplätzli
Grossbritannien (Vereinigtes Königreich Grossbritannien und Nordirland), Königreich, Elisabeth II. (1952-), 1 Penny 2001		1	Balmiwald, Römerplätzli
Irland, Republik, 1 Cent 2009		1	Balmiwald, Römerplätzli
<b>TOTAL</b>	<b>9</b>	<b>14</b>	

Abb. 17. Lungern OW. Anlässlich der Prospektionskampagnen 2012 und 2013 gefundene Einzelmünzen. Münzbestimmungen und Ausarbeitung J. Diaz Taberner, unter Mitarbeit von P. Nagy und P.-A. Schwarz.



Abb. 18. Lungern OW, Brünigpass. Wohl zwischen 1926 und 1940 entstandene Postkarte mit der Bahnhofstation Brünig-Hasliberg. Der Bau der Brünigbahn (1888) und der Ausbau der Kantonstrasse (1936) wurden leider ohne archäologische Begleitung durchgeführt. Digitalisat Historisches Museum des Kantons Obwalden, BB\_Brünig (1004m)\_L6986\_Photoglob Wehrli+Vouga+coA-G, Zürich 001\_z.

in den Gebieten Balmiwald, Chluiswald, Oberbrünig und Cholhüttliwald zum Vorschein gekommen sind.

Im Bereich des nördlichen Zugangs zum Brünigpass haben die bis in das 19. Jh. hinein von kleineren und grösseren Grenzstreitigkeiten und kriegsähnlichen Ereignissen geprägte Beziehung zwischen Bern und Obwalden im Mittelalter und in der (frühen) Neuzeit im Brüniggebiet mehr Bodendenkmäler hinterlassen, als aufgrund der älteren Forschungen zu vermuten war<sup>73</sup>. Es handelt sich dabei vornehmlich um Überreste der in den historischen Quellen verschiedentlich erwähnten, im Gelände aber nur schwer auffindbaren

Letzinen und Schanzen sowie um andere, vorerst noch nicht genauer datierte Baustrukturen. Bei Letzteren könnte es sich – zumindest zum Teil – um die in den historischen Quellen erwähnten Wachthütten handeln<sup>74</sup>. Das Fehlen von archäologischen Kulturschichten bzw. der fehlenden Fundniederschlag in den fraglichen Strukturen (Abb. 7.8.10) erklärt sich zwangslös damit, dass die Bauten nur zeitweise, das heisst im Kriegsfall, und selbst dann nur temporär genutzt wurden<sup>75</sup>.

Der – namentlich was das Mittelalter betrifft – in den historischen Quellen nur lückenhaft überlieferte Befestigungs-

bau liefert möglicherweise eine (weitere) Erklärung für die mittlerweile doch recht grosse Zahl von Metallobjekten und Münzen aus dem Mittelalter und der (frühen) Neuzeit<sup>76</sup>, die anlässlich der Prospektionenkampagnen 2012 und 2013 in dem sehr dünn besiedelten und vornehmlich für die Alpwirtschaft genutzten Brüniggebiet gefunden wurden (Abb. 17). Ein Teil der Münzen könnte nämlich bei der laut historischen Quellen recht aufwendigen Beschaffung von Steinen und Holz für den Bau bzw. die Instandsetzung der Letzinen und Schanzen verloren worden sein<sup>77</sup>.

José Diaz Tabernero  
 Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS)  
 Aarbergergasse 30  
 Postfach 6855  
 3001 Bern  
 jose.diaz@fundmuenzen.ch

Patrick Nagy  
 Baudirektion des Kantons Zürich  
 Amt für Raumentwicklung Archäologie und Denkmalpflege  
 Stettbachstrasse 7  
 8600 Dübendorf  
 patrick.nagy@bd.zh.ch

Peter-Andrew Schwarz  
 Universität Basel  
 Departement Altertumswissenschaften  
 Vindonissa-Professur  
 Petersgraben 51  
 4051 Basel  
 peter-andrew.schwarz@unibas.ch

## Anmerkungen

- 1 Nagy/Schwarz 2013, 152-164 bes. 152.154.155.
- 2 Für wertvolle Hinweise, Hilfestellungen Anregungen danken wir Rainer C. Ackermann (IFS Bern), Alex Baumgartner (Staatsarchiv Obwalden), Hermann Fetz (Kantonsarchäologie Luzern) bzw. Fachstelle für Kultur und Denkmalpflege des Kantons Obwalden), Andreas Mäder (Wissenschaftliche Kommission Archäologie Schweiz), Michael Matzke (Münzkabinett Historisches Museum Basel), Michael Nick (IFS Bern), Urs Niffeler (Archäologie Schweiz), Jakob Obrecht (Füllinsdorf), Peter Omachen (Fachstelle für Kultur und Denkmalpflege des Kantons Obwalden), Markus Peter (Augusta Raurica) und Klara Spichtig (Historisches Museum des Kantons Obwalden).
- 3 so etwa Primas et al. 1992, 21f.; Abb. 6.7; Historisches Lexikon der Schweiz 2, 748f., s.v. Brünig, Basel 2003; Dokumentation Inventar historischer Verkehrsweg der Schweiz (IVS) OW 3; Küchler 2003, bes. 29-37 sowie ASTRA 2007, namentlich die Karten auf S. 2 und auf S. 9 sowie die hier in Anm. 66 angeführte Literatur.
- 4 neben den Autorinnen und Autoren: Romano Agola, Yolanda Alther, Michael Baumann, Lorenzo Barbieri, Linda Christen, Caroline Diermand, Joachim Hessel, Pierre Ingold, Lara Kurmann und Lukas Waldburg.
- 5 Nagy/Schwarz 2013.
- 6 zum methodischen Ansatz etwa W. Meyer, Prospektionen und Begehung, In: Meyer et al. 1998, 291-293; P. Haupt, Landschaftsarchäologie - Eine Einführung, bes. 74-85. Darmstadt 2012; A. Priuli, High Camonica Valley: The use of Territory from Protohistory to the Present. In: Lugli et al. 2013, 164-172; Migliavacca et al. 2013, Ethnoarchaeology of Pastoralism in the Highland of the Lessini Plateau (Verona, Italy). In: Lugli et al. 2013, 217-223; K.F. Achino/D. Proietti/L. Silvestri et al., Oral Sources and the Archaeological Data for the Study Case of the Mora Cavorso Grotto at Jenne. In: Lugli et al. 2013, 293-297.
- 7 Dokumentation zu den Fundstellen OW 2013.003, OW 2013.007 und OW 2013.021. - zum Thema auch F. Niderberger, Sagen und Gebräuche aus Unterwalden, 45. Reprint Zürich 1978: «Heiden und Wilde wohnten ehedem in der [noch nicht lokalisierten] grossen Höhle «Burg» nahe am Brünig, wo man vor Jahren noch Kohlen und verrostetes Eisengeschirr vorfand». Den Hinweis verdanken wir Klara Spichtig, Historisches Museum des Kantons Obwalden.
- 8 dazu etwa Th. Bitterli-Waldvogel, Spätmittelalter und Neuzeit. In: Meyer et al. 1998, 394-415.
- 9 Die einzelnen Fundstellen der Prospektionenkampagne 2013 erhielten die Laufnummern OW2013.001 - OW2013.021. Die Dokumentation der einzelnen Fundstellen befindet sich zurzeit noch an der Universität Basel bzw. bei der Kantonsarchäologie Zürich; die Münz- und anderen Metallfunde sind bei der Kantonsarchäologie Luzern, der Kantonsarchäologie Zürich bzw. beim Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS) in Bern. Die Dokumentation und die Funde werden nach Abschluss der Untersuchungen der Fachstelle für Kultur und Denkmalpflege des Kantons Obwalden übergeben.
- 10 Im Bereich der Fundstelle OW2013.006 (Abb. 1,5) müssten z.B. laut Katasterplan entlang der Brünigpassstrasse oder entlang des Waldweges mindestens acht Lagefixpunkte der Kategorie 3 vorhanden sein. Ein Einziger war auffindbar.
- 11 Im Rahmen der Prospektionenkampagne 2013 wurden insgesamt 131 Punkte eingemessen, und der Tachymeter wurde an 13 verschiedenen Positionen aufgestellt. Für die Vermessung wurden insgesamt 25 temporäre Fixpunkte und 20 lokale Fixpunkte gesetzt. Der ausführliche Vermessungsbericht von D. Schuhmann sowie die Messprotokolle bilden Bestandteil der Dokumentation der Prospektionenkampagne 2013.
- 12 Sie erfolgten im Rahmen des zweitägigen, von der Arbeitsgemeinschaft Prospektion (AGP) und der Vindonissa-Professur organisierten

- Kurses «Archivprospektion» (21./22.1.2014). Den Teilnehmenden – Yvonne Alther, Brigitte Andres, Linda Christen, Lukas Fahr, Caroline Heitz, Tina Lander, Elena Prado, Urs Rohrbach, Daniel Schuhmann, Susan Steiner, Lukas Wallimann, Sarah Wicki, Adina Wicki und René Zimmermann – sei noch einmal für ihre engagierte Mitarbeit gedankt. Speziell danken möchten wir Alex Baumgartner (Staatsarchiv Obwalden) und Klara Spichtig (Historisches Museum des Kantons Obwalden) für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung des Kurses.
- 13 Die diesbezüglichen Unterlagen sind in der Dokumentation der Prospektionskampagne 2013 unter den Laufnummern OW 2013.010 und 2013.020 abgelegt.
- 14 Die heutige, mit Fahrzeugen befahrbare Käppelistrasse wurde erst im 19. Jh. gleichzeitig mit der Bahlintrasse erstellt, s. dazu Dokumentation IVS' Strecke OW 3, Linienführung OW 3.2, Abschnitt 3.2.9.
- 15 Durrer 1971, 53f.; Vogler 2008, 63f. (mit Verweis auf weitere Literatur).
- 16 Durrer 1971, Fig. 20. – Im Rahmen der Prospektionskampagne 2014 werden wir im fraglichen Areal unter anderem geomagnetische Prospektionen und Sondierungen durchführen.
- 17 «Die Letzinen waren frühe permanente Landesbefestigungen, die Täler und Passübergänge sperren. Sie waren meist so angelegt, dass sie eine bewegliche Kampfführung gegen einen durchgebrochenen Gegner erleichterten.» (H.R. Fuhrer/W. Lucem/J.J. Rapin et al., Die Geschichte der Schweizerischen Landesbefestigung, 7. Zürich/Köln 1992). – zum Begriff allgemein Historisches Lexikon der Schweiz 8, 794f., s.v. Letzni, Basel 2007. – zur Denkmalgattung grundsätzlich: Th. Budde, Die Helmstedter Landwehr. Ein Beitrag zur Erforschung mittelalterlicher Grenzbefestigungen. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 16. Hameln 1998; P. Hill/J. Wilemann, Landscapes of War. The Archaeology of Aggression and Defence, bes. 95–136. Stroud 2002.
- 18 W. Siedler, Die Schlacht am Morgarten, 133. Zürich 1910; Generalsekretariat des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS/Bundesamt für Landestopographie swisstopo/Schweizerischer Burgenverein (Hrsg.)/Th. Bitterli-Waldvogel (Bearbeiter) Burgenkarte der Schweiz West – Objektbeschreibungen und Detailkarten, 70. Bern 2007.
- 19 Durrer 1971, Fig. 20.
- 20 Durrer 1971, 48–53; Garovi 2000, 57–59, 87–89; Vogler 2008, 200 (mit Verweis auf weitere Literatur).
- 21 Durrer 1971, 1096 (= Wirz 1915, 5).
- 22 Eine Zusammenstellung der diesbezüglichen Quellen findet sich bei Vogler 2008, 201.
- 23 Durrer 1971, 1096; Wirz 1915, 18.
- 24 Garovi 2000, 170f.; Vogler 2008, 202 (mit Verweis auf weitere Literatur).
- 25 Die diesbezüglichen Unterlagen sind in der Dokumentation der Prospektionskampagne 2013 unter der Laufnummer OW 2013.004 abgelegt.
- 26 Im Frühjahr 2014 soll die talseitige Mauerschale zusätzlich mit Hilfe eines Laserscanners dokumentiert werden.
- 27 Durrer 1971, 51–53; Vogler 2008, 201f. In diesem Sinne auch J. Obrecht/F. Küng, Bericht zu sicheren und möglichen Fundstellen im Kanton Obwalden. Unpubliziertes Manuskript zu Handen der Fachstelle für Kultur und Denkmalpflege des Kantons Obwalden (Fullinsdorf 2009). Eintrag Lüngern-Brünig-Letzimauer.
- 28 Nagy/Schwarz 2013, 162 mit Abb. 15.
- 29 «Plan und Grundriss von dem grossen Pass über den so genannten Breünig Berg». Standort: Staatsarchiv des Kantons Bern, Signatur AA IV Oberhasli 5. – zu Samuel Bodmer (25.12.1652–3.10.1724), der u.a. wegen seiner geometrischen Darstellung des Wegs über den Gemmi-Pass (1701) und als Leiter des sog. Kander-Durchstichs (1712–1714) zu etlicher Berühmtheit gelangte: Historisches Lexikon der Schweiz 2, 534, s.v. Bodmer, Samuel. Basel 2003; G. Schärer, Topographie. In: S. Martin-Kilcher/R. Schatzmann, Das römische Heiligtum von Thun-Allmendingen, die Regio Lindensis und die Alpen. Schriften des Bernischen Historischen Museums Bern 9, 17–24 bes. 18; Abb. 2/4. Bern 2009.
- 30 hierzu u.a. L. Cabernard, Die Hebamme im Schnee, 17–19. Alpnach 2013. Den Hinweis verdanken wir den Teammitgliedern Dominique Oppler und Lukas Wallimann. – I. Bellwald/H. Kalbermatten/W. Bellwald, III.5. Archivalien, Feldzeugen und mündliche Tradition. In: Meyer et al. 1998, 328–363 bes. 333–338; L. Pisoni, Places and Exploits of the Bandit Castrin: Material Results, Event Perception and Memory Building. In: Lugli et al. 2013, 113–117 (mit weiterführender Literatur).
- 31 Der Findling gehört wahrscheinlich zu einer der Rückzugsmoränen des Brünig-Arms des Aaregletschers, die beim Gletscherrückzug nach der letzten Vereisung (Würm) auf dem anstehenden Kalkfels abgelagert wurde, zur Geologie des Brüniggebietes: Primas et al. 1992, Abb. 3; Nagy/Schwarz 2013, 156 bes. die in Anm. 18 angeführte Literatur.
- 32 Die diesbezüglichen Unterlagen sind in der Dokumentation der Prospektionskampagne 2013 unter der Laufnummer OW 2013.008 abgelegt.
- 33 Der Bau solcher «Wachthütten» wird beispielsweise im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen Bern und Obwalden im Zweiten Villmergerkrieg (1712) verschiedentlich erwähnt. s. dazu hier Anm. 74,75; Durrer 1971, 1096 (= Wirz 1915, 6,7).
- 34 Die diesbezüglichen Unterlagen sind in der Dokumentation der Prospektionskampagne 2013 unter der Laufnummer OW 2013.006 abgelegt.
- 35 Nagy/Schwarz 2013, 162.
- 36 Braunerde zeichnet sich durch eine grosse, vom Ausgangsgestein abhängige Variationsbreite aus; sie kann flach- bis tiegründig, sauer bis basisch, nährstoffarm bis nährstoffreich oder steinreich bis steinfrei sein. Obwohl sie – wie im vorliegenden Fall – meist auf kalkhaltigen Mischgesteinen entstehen, ist sie zudem meist weitgehend oder vollständig entkalkt, s. dazu W.E.H. Blum, Bodenkunde in Stichworten, 124–138. 6. Auflage. Berlin/Stuttgart 2007; E. Leitgeb/R. Reiter/M. Englisch et al. (Hrsg.) Waldböden. Ein Bildatlas der wichtigsten Bodentypen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Weinheim 2013.
- 37 Die diesbezüglichen Unterlagen sind in der Dokumentation der Prospektionskampagne 2013 unter den Laufnummern OW 2013.009, 2013.016, 2013.017 und 2013.019 abgelegt.
- 38 IVS-Objekt 3.1.10.
- 39 IVS-Objekte 3.2.8 und 3.2.9.
- 40 Vogler 2008, 181 (mit Verweis auf weitere Literatur).
- 41 Es handelt sich dabei u.a. um mittelalterliche und (früh)neuzeitliche Nägel, Schuhnägel, Beschläge, Gürtelschnallen, Messer sowie Anhänger, die im Rahmen der Gesamtauswertung vorgelegt werden sollen.
- 42 Die diesbezüglichen Unterlagen sind in der Dokumentation der Prospektionskampagne 2013 unter der Laufnummer OW 2013.013 und 2013.014 abgelegt.
- 43 s. hier Anm. 41.
- 44 Garovi 2000, 19–21; Karrer 2012, 54.
- 45 Nick 2006, 75f.; Nick 2009, 179–183 mit Abb. 206.
- 46 Peter 1996, 39.
- 47 Die diesbezüglichen Unterlagen sind in der Dokumentation der Prospektionskampagne 2013 unter der Laufnummer OW 2013.011 und 2013.012 abgelegt.
- 48 Wirz 1915, 2f.5–8,10.12–15.24. – Die Identifizierung der entsprechenden Flurnamen (Abb. 1) ist zurzeit noch mit ethlichen Unsicherheiten behaftet, weil sie auf den Landeskarten zum Teil mehrfach aufgeführt sind (z.B. Seewi) oder auf den Kartenwerken zum Teil weggefallen bzw. neu hinzugefügt wurden (z.B. Chäppali, Matti). – Zu den «Wacht-hütten», «Hütten» und «Baraques» s. hier Anm. 74,75.
- 49 Neben archäologischen Gesichtspunkten soll auch die geologische Situation genauer abgeklärt werden. Im konkreten Fall interessiert beispielsweise, ob die Felsbrocken Teil der Rückzugsmoräne des Brünigarms des Aargletscher sind. – zur Geologie des Brüniggebietes: Primas et al. 1992, Abb. 3; Nagy/Schwarz 2013, 156, bes. die in Anm. 18 angeführte Literatur.
- 50 Die im Januar 2014 von der Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Obwalden bekannt gegebene Auffindung des «Münzschatzes» stiess in den Medien auf überdurchschnittliches Interesse, s. z.B. Basler Zeitung vom 24.01.2014, S. 10; Basellandschaftliche Zeitung vom 24.01.2014, S. 12; Neue Luzerner Zeitung vom 24.01.2014, S. 28; Neue Obwaldner Zeitung vom 30.01.2014; s. auch Medienspiegel auf der Homepage der Vindonissa-Professur (<https://vindonissa.unibas.ch/aktivitaeten/prospektion/prospektion-obwalden-2013>).
- 51 wie dies z.B. beim (sekundär verlagerten) Hort mit mittelalterlichen Silberpfennigen aus dem Oberwilerwald (Cham ZG-Oberwil) der Fall war (Doswald 2009, 116–121).
- 52 Doswald 2009, 97f. mit Abb. 12 (aus einem Grab des 9. Jh.).
- 53 E.J. Gabet/O.J. Reichman/E.W. Seabloom, The effects of bioturbation on soil processes and hillslope evolution. Annual Review of Earth and Planetary Sciences 31, 2003, 249–273; R.J. Schaetzl/S.F. Burns/T.W. Small et al., Tree uprooting: Review of types and patterns of soil disturbance. Physical Geography 11, 1990, 277–291.
- 54 J. Diaz Tabernero, Ein Fund-Ensemble des 13. Jahrhunderts aus dem Kanton Obwalden. Schweizer Münzblätter 64, 2014, 22–24.
- 55 Die Restaurierung der Fundmünzen erfolgt durch Petra Nirmaier (Kantonsarchäologie Luzern) und wird von der Fachstelle für Kultur und Denkmalpflege des Kantons Obwalden finanziert.
- 56 zu Angaben betreffend Münzfunde: Datenbank von J. Diaz Tabernero zu den mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzfunden der Zentralschweiz (Kantone Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Luzern) im IFS Bern. Für den Kanton Obwalden: Diaz Tabernero 2013. – zu den Fundmünzen aus dem Kanton Zug: Doswald/Della Casa 1994; Doswald 2009.
- 57 Diaz Tabernero 2011, 17–20.
- 58 s. hier Anm. 54.
- 59 Kanton Luzern: 1 Laufenburger (evtl. 14. Jh.) und ein Schaffhauser Pfennig; Kanton Nidwalden: 2 Zürcher Pfennige; Kanton Schwyz: 1 Solothurner und ein Berner Pfennig; Kanton Zug: 1 Zürcher Pfennig. – zu den Fundmünzen aus den Kantonen Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Luzern: Datenbank von J. Diaz Tabernero zu den mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzfunden der Zentralschweiz im IFS Bern; Doswald/Della Casa 1994; Doswald 2009 (zu den Fundmünzen aus dem Kanton Zug).

- 60 Bislang wurden aus dem Kanton Obwalden weitere 29 Fundstellen mit mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen bekannt: Diaz Tabernero 2013, 67–81; Bulletin IFS 20, 2013, 17.
- 61 Colombi 2005, 69 (1303).
- 62 Colombi 2005, 71 (1303).
- 63 Colombi 2005, 70 (1300).
- 64 Colombi 2005, 91.
- 65 Colombi 2005, 151.
- 66 Nick 2006, 75f.; Nick 2009, 179–183 mit Abb. 206; allgemein Primas et al. 1992; Garovi 2000; Karrer 2012.
- 67 dazu auch Nagy/Schwarz 2013, 162; Bulletin IFS 20, 2013, 17.
- 68 In diesem Sinne etwa Primas 1992, 21f. und Abb. 6.7; Nagy/Schwarz 2013, 163.
- 69 In diesem Sinne etwa Staehelin 1948, 379; Garovi 2000, 23. Bislang wurden im Kanton Obwalden elf weitere Fundstellen mit antiken Münzen bekannt: Diaz Tabernero 2013, 67–81; Bulletin IFS 20, 2013, 17. – zu den im Text erwähnten Fundstellen: Primas et al. 1992, 16–24.35–215; Fetz et al. 2003, Abb. 21 – Für die von Karrer 2012, 49 erwogene intensive Nutzung bzw. den Ausbau der Brünigroute in der römischen Epoche liegen aber nach wie vor keine Belege vor.
- 70 E. Scherrer, Beiträge zur Kenntnis der Urgeschichte der Urschweiz, 26. Sarnen 1908: «Auf der Höhe des Brünigpasses wurde in den 70er Jahren [des 19. Jh.] bei der Erstellung des Weges nach der Hochfluh, als man nach dienlichen Stein suchte, ein [frühmittelalterliches] Plattengrab aufgedeckt. Es enthielt ein Skelett, eine eiserne Streitaxt [Franziska], ein kurzes eisernes Schwert [Sax] und verschiedene Metallgegenstände, vielleicht Beschläge oder Schnallen». s. dazu Literaturhinweise bei Della Casa 1993, 132 Nr. 30.
- 71 Pilger, die über den Brünig nach Santiago bzw. zu den südfranzösischen Wallfahrtsorten zogen, sind allerdings erst seit dem 15. Jh. bezeugt: Kühler 2003, 36f.
- 72 Kühler 2003, 29–37; Vogler 2008, 180.
- 73 Della Casa 1993, 132 und Karte 7; J. Obrecht/W. Meyer/Chr. Reding et al., Hochalpiner Siedlungsplatz Müllerenhütte, Melchsee-Frutt. Bericht über die archäologischen Untersuchungen 1997. In: B. Furrer (Hrsg.) Kulturaustausch im ländlichen Hausbau – Inneralpin und Transalpin, Berichte über die Tagung der Regionalgruppe Alpen in Schwyz 29. Juni–1. Juli 2002. Beiträge zur historischen Bauforschung in den Alpen 1, 93–256, bes. 206–208 und Abb. 130. Sovernheim 2003.
- 74 Durrer 1971, 1096 (= Wirz 1915, 6.7).
- 75 Landeshauptmann Schmid unterscheidet in seinem Tagebuch aus dem Jahr 1712 zwischen «Wachthütten» (Wirz 1915, 2.6.7.18), «Hütten» (Wirz 1915, 10.12) und «Baraqueen» (Wirz 1915, 10.11). Bei den beiden Letzteren handelt es sich offensichtlich um Unterkünfte, in denen «gewohnt» und «gearbeitet» wurde (Wirz 1915, 10). Mit «Wachthütten» sind wohl einfache Unterstände gemeint, in denen sich die offensichtlich regelmässig abgelösten Wachtposten aufhielten (Wirz 1915, 4–8.10).
- 76 zu den Funden Nagy/Schwarz 2013, 162 und hier Ann. 41. – zu den hier zusammengestellten Münzen (Abb. 17) s. auch Bulletin IFS 20, 2013, 17.
- 77 s. z.B. Auszüge aus dem Tagebuch des Landeshauptmanns Schmid aus dem Jahr 1712 bei Durrer 1971, 1096 (= Wirz 1915, 2.5–7.18f.).

## Bibliografie

- Amrein, W. (1939) Urgeschichte des Vierwaldstättersees und der Innenschweiz. Aarau.
- ASTRA (2007) Bundesamt für Strassen (Hrsg.) Historische Verkehrswwege im Kanton Obwalden 2. Bern.
- Colombi, A. (2005) Was kostete Luzern? 7000 Löhne & Preise aus 8 Jahrhunderten. Norderstedt.
- Della Casa, Ph. (1993) Inventar der archäologischen Fundstellen des Kantons Obwalden, JbSGUF 76, 1993, 127–135.
- Diaz Tabernero, J. (2011) Der Brakteatenfund von der Burgstelle Gaitschflüeli in Dagmersellen LU. Schweizer Münzblätter 61, 17–20.
- Diaz Tabernero, J. (2013) Münzen, Geld und Archäologie im Kanton Obwalden. Obwaldner Geschichtsblätter 27, 67–81.
- Doswald, St. (2009) Inventar der Fundmünzen der Schweiz. Kanton Zug II, IFS 9. Bern.
- Doswald, St./Della Casa, Ph. (1994) Inventar der Fundmünzen der Schweiz. Kanton Zug. IFS 2. Lausanne.
- Durrer, P. (1971) Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden. Basel.
- Fetz, H./Meyer-Freuler, Ch./Gerig, J. (2003) Der Vicus Sursee – Eine römische Kleinstadt zwischen Mitteland und Alpen. Geschichte und Gegenwart 6. Sursee.
- Garovi, A. (2000) Obwaldner Geschichte. Veröffentlichungen des Staatsarchivs Obwalden 2. Sarnen.
- Karrer, P. (2012) Archäologie im Kanton Obwalden – ein forschungsgeschichtlicher Abriss. as. 35, 2, 44–55.
- Kühler, R. (2003) Obwaldens Weg nach Süden durch Oberhasli, Goms und Eschental. Obwaldner Geschichtsblätter Heft 24. Sarnen.
- Lugli, F./Stoppiello, A.A./Biagiotti, S. (2013) Ethnoarchaeology: Current Research and Field Works. Conference Proceedings, Rome, Italy, 13th–14th May 2010. BAR International Series 2472. Oxford.
- Meyer, W./Aar der Mauer, F./Bellwald, W. et al. (1998) «Heidenhütli» – 25 Jahre archäologische Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum. Schweizer Beiträge zur Kultur und Archäologie des Mittelalters 23/24. Basel.
- Nagy, P./Schwarz, P.-A. (2013) Archäologische Prospektionen im Kanton Obwalden. Vorbericht zur Kampagne 2012. JbAS 96, 2013, 152–164.
- Nick, M. (2006) Gabe, Opfer, Zahlungsmittel – Strukturen keltischen Münzgebrauchs im westlichen Mitteleuropa. Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends 12. Rahden/Westfalen.
- Nick, M. (2009) Die «Pontiklumpen» von Zürich – ein Fund verschmolzener keltischer Münzen in der Bahnhofstrasse 1/3 aus dem Jahr 1890. In: M. Balmer, mit Beiträgen von L. Bertolaccini, S. Deschler-Erb, S. Jacomet et al., Zürich in der Spätlatene- und frühen Kaiserzeit. Vom keltischen Oppidum zum römischen Vicus Turicum. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 39. Zürich.
- Peter, M. (1996) Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst. Studien zu den Fundmünzen der Antike 17. Berlin.
- Primas, M./Della Casa, Ph./Schmid-Sikimic, B. (1992) Archäologie zwischen Vierwaldstättersee und Gotthard. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 12. Bonn.
- Staehelin, F. (1948) Die Schweiz in römischer Zeit<sup>1</sup>. Basel.
- Vogler, A. (2008) Chronik von Lungern, Lungern.
- Wirz, Tb. (1915) Tagebuch des Landeshauptmann Schmid – Kommandant auf dem Brünig im Jahre 1712. Sarnen.